

Presseinformation

Nr.: 64/2019

23.09.2019 – MPo

Welt-Tollwut-Tag 2019

Infektiologie-Experte empfiehlt Impfung bei Reise in Risikoländer

Am 28. September ist Welt-Tollwut-Tag. Auch wenn Deutschland seit 2008 als tollwutfrei gilt: Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben weltweit jedes Jahr etwa 60.000 Menschen an der Erkrankung. Mehr als 95 Prozent von ihnen infolge von Hundebissen in Afrika und Asien. Nur Impfungen können helfen, Mensch und Tier zu schützen. Prof. Bernhard Ruf, Chefarzt der Klinik für Infektiologie/Tropenmedizin, Nephrologie und Rheumatologie berät mit seinem Team im Zentrum für Reise- und Tropenmedizin am Klinikum St. Georg Patienten zu Risikoländern und führt Impfungen durch.

Tollwut ist eine virusbedingte Erkrankung, deren Erreger durch infizierte Tiere über deren Speichel bei Bisswunden und durch Kratzwunden auf den Menschen übertragen werden kann. Das Tollwutvirus wird vor allem von Hunden (ca. 95% aller Fälle) und hundeartigen Tieren übertragen. Die Übertragung durch Katzen ist ebenfalls möglich. „Ist die Krankheit einmal ausgebrochen, verläuft sie fast immer tödlich. Sie ist vor allem in Ländern der 2. und 3. Welt eine ernstzunehmende Krankheit, der pro Jahr mehrere zehntausend Menschen zum Opfer fallen, davon 60 % in Asien und 36 % in Afrika. Indien ist das Land mit den meisten tollwutbedingten Todesfällen, es hat 35 % aller Fälle weltweit. Tatsächlich ist die Zahl wahrscheinlich wesentlich höher“, konstatiert Prof. Ruf die aktuelle Lage.

Die Gefahr, sich in Deutschland mit dem Tollwutvirus zu infizieren, ist außerordentlich gering. Zwischen 1977 und 2000 wurden in Deutschland fünf Fälle von Tollwut diagnostiziert, wovon drei Infektionen im Ausland erworben wurden. Der letzte Tollwutfall in Deutschland trat 2007 auf; der Patient hatte sich die Infektion bei einem Aufenthalt in Marokko zugezogen. Durch Bekämpfungsmaßnahmen wie zum Beispiel der Schluckimpfung von Füchsen ist es zu einem Verschwinden der Krankheit bei am Boden lebenden Tieren in Mittel- und Westeuropa gekommen. Im Jahr 2006 konnte der letzte Tollwutfall bei einem Fuchs nachgewiesen werden. Auch die letzten in Europa aufgetretenen Tollwutfälle waren alle Folgen von bei Reisen außerhalb Europas erworbenen Infektionen.

Im Gegensatz zu den terrestrischen Überträgern sind Fledermäuse sehr wohl noch Träger des Virus, ohne selbst zu erkranken. Die letzte bekannte Übertragung in Westeuropa wurde in Schottland 2002 beobachtet. Häufiger sind dagegen Übertragungen des Tollwutvirus durch Fledermäuse in den USA, Australien und Lateinamerika.

„Die Krankheit ist durch Impfung zu verhindern. Diese schützt zuverlässig bei Exposition und ist gut verträglich. Die Tollwutimpfung ist daher wichtiger Bestandteil jeder Reiseberatung bei Reisen in entsprechende Risikogebiete. Auch nach dem Biss durch ein verdächtiges Tier ist eine sogenannte Post-Expositionsprophylaxe möglich, bei der durch Impfungen und Gabe von Immunglobulinen eine Ausbreitung der Krankheit beim Infizierten verhindert werden kann. In Deutschland besteht in besonderen Fällen eine Impfindikation nach einem Fledermausbiss“, fasst Experte Ruf zusammen.

Im Zentrum für Reise- und Tropenmedizin werden Reisende bzw. Erkrankte auf ambulanter Basis in allen Fragen der Erkennung, Behandlung und Vorbeugung von Infektionskrankheiten behandelt. Die integrierte Impfabulanz hält alle derzeit verfügbaren Impfungen gegen einheimische und tropische Infektionen vor. Ebenso werden Tropentauglichkeitsuntersuchungen durchgeführt.

Zeichen: 3.459 (inkl. Leerzeichen)

Hintergrund:

Ziel des Welt-Tollwut-Tages ist es, die Krankheit zu bekämpfen und die Zahl der Humaninfektionen zu reduzieren. Ab 2030 soll es keine weiteren menschlichen Todesfälle von hundeübertragener Tollwut geben. Der Welt-Tollwut-Tag wurde am 28. September 2007 zur Erinnerung an den Todestag von Louis Pasteur ins Leben gerufen. Er entwickelte den ersten Impfstoff gegen Tollwut und legte damit den Grundstein für die Tollwutprävention. Jedes Jahr wird seitdem an diesem Tag auf den weltweiten Kampf gegen Tollwut aufmerksam gemacht – und damit auch auf das durch die Erkrankung entstehende Leid.

St. Georg Unternehmensgruppe:

Die St. Georg Unternehmensgruppe gehört zu den größten und traditionsreichsten Gesundheitseinrichtungen in Mitteldeutschland. Jährlich werden rund 42.000 Patienten stationär sowie teilstationär versorgt und zudem rund 125.000 Patienten ambulant behandelt. Die Anzahl der operierten Patienten liegt bei jährlich ca. 21.000.

Die Unternehmensgruppe mit ihren sieben Tochtergesellschaften und vier Krankenhausstandorten – der Unternehmenssitz sowie zwei weitere befinden sich in Leipzig und einer in Wernsdorf – beschäftigt rund 3.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und setzte im Jahr 2017 265 Millionen Euro um.

Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig bildet das Klinikum Medizinstudenten aus. In der Medizinischen Berufsfachschule erlernen über 250 Auszubildende einen Pflegeberuf.

Gesellschafter des Klinikums St. Georg, dessen Geschichte mehr als 800 Jahre zurück reicht, ist die Stadt Leipzig.

www.sanktgeorg.de